Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 4

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Organisation.

Die bisherige Einrichtung mit den acht Militärkreisen und das Verhältniß, nach dem sie die Mannschaft der drei verschiedenen Miliz-Classen liefern, wäre beizubehalten; die nicht organisirte Landwehr nähme Theil an den Waffenübungen, hätte aber keine Cadres. — Von dem Auszügerbataillon sollten die vier Centrum-Compagnieen alle sogenannte Voltigeurgewehre erhalten, kürzer als die gewöhnlichen Mousqueten; sie schießen besser, und den Verlust an Länge würde die Einführung der Piken ersetzen. — Jedes Reserve-Bataillon behielte seine Cadres und seine dermalige Organisirung; aber statt einer Flinte wären die Soldaten mit einer 15 — 16 Fuß langen Pike und im Fall eines Kriegs noch mit einer Pistole im Gurt zu bewaffnen. Das halbe Reserve-Bataillon jedes Militärkreises wäre in der Weise mit dem Auszügerbataillon desselben Kreises zu verbinden, daß es unter Umständen im Krieg, die diese Formation erforderten, das dritte Glied bildete. Jede Waffenabtheilung dieser Bataillone hätte ihre eigenen Cadres, so daß sie getrennt oder vereint gebraucht werden könnten. Sollte z. B. nur zur Dämpfung innerer Wirren ein Aufgebot ergehen, so marschirten die Auszügerbataillons allein; wäre ein auswärtiger Feind zu bekämpfen, der etwa viel Cavallerie hätte, so verknüpfte man die Reserve mit ihren Piken mit den Bataillonen der Auszüger. Wieder könnte man blos die Pikeniere nehmen, um etwa einen Punkt zu forciren. — Etwas ähnliches findet schon bei den Heeren statt, die die Formirung auf drei Glieder beibehalten haben; in Oestreich z. B. braucht man das dritte Glied, entweder um es in Colonne hinter die Front des Bataillons zu stellen, oder um es auf einen der Flügel zu deployiren, oder um es zum Tirailliren ausschwärmen zu lassen. Für alle solche Fälle eines augenblicklichen Gebrauchs im Gefecht steht dieses dritte Glied den Bataillonschefs zu Gebot. — Der Oberstlieutnant des Reservebataillons wäre beim ersten, der Major beim zweiten Halbbataillon. — Jedes organisirte Landwehrbataillon eines Kreises hätte nur einfache Cadres, aber zwei Glieder Füseliere und ein Glied Pikeniere, wäre damit also um ein drittel stärker als ein Auszügerbataillon. Dieser Vorschlag wird aber nur um der Schwierigkeit willen gemacht, Offiziere und Unteroffiziere für diese Bataillons zu finden, sonst möchten freilich eigene Cadres für die Pikeniere derselben sehr erwünscht seyn. — Die speciellen Waffengattungen betreffend, möge hier nur von den Scharfschützen gesagt werden, daß wenn eine Aenderung da vorgenommen werden sollte, sie auf die Vermehrung dieser Waffe gehe, die die wahre Stärke der Schweiz ausmacht. Der Stutzer ist die Lieblingswaffe des Schweizers, dessen Gebrauch er auf der Jagd lernt, vornemlich auf der Gemsjagd in den Alpen. Das Terrain der Schweiz eignet dieß Land besonders zum Tirailleurkrieg. Mit Recht hat man die Tirailleurs bei den Bataillons bis auf ein Drittel der eidgenössischen Infanterie vermehrt; man sollte diese Truppengattung ferner vermehren, indem man auf alle Weise die Bildung neuer Scharfschützencompagnieen begünstigt, deren Zahl nur durch die Zahl der Volontärs, die sich melden, begränzt sein sollte. Um diese endlich aufzumuntern, sollte erkärt werden, daß die Scharfschützen unter allen Umständen von jedem Garnisonsdienst zu Bern befreit bleiben, dem sie bisher, wie die andern Auszüger, unterworfen waren. Dieß könnte man mit um so besserem Grund thun, als der Scharfschütze nicht der umfassenden Instruction bedarf, die für die übrige Infanterie nothwendig ist; ihm ist nur wesentlich, vollkommen mit seiner Waffe und ihrer Handhabung vertraut zu seyn; dieß aber kann er in seinem Heimatbezirk durch häufige Uebungen im Scheibenschießen am besten lernen, zumal wenn man diese Uebungen so einrichtete, daß sie zu Fest- und Freudentagen erhoben würden.

(Fortsetzung folgt.)

dete Infanteristen, so daß Napoleon auf den Verdacht kam, sie möchten sich selber verstümmelt haben. Der erste Chirurg der Armee, Hr. Larrey, entdeckte die Ursache dieser Verwundungen; sie rührte vom dritten Gliede her; die Blessirten waren aus dem ersten. In den Memoiren von St. Helena geschieht dieser Sache Erwähnung. Dort spricht sich auch bei anderer Gelegenheit Napoleon für die Formation auf zwei Glieder aus. In mancher neuern Schlacht wurde sie mit Erfolg angewandt. Im Krieg von Spanien im Jahr 1809 bei Talaveira und im Jahr 1811 bei Albuehera wurden die Schlachten durch das überlegene wohlgezielte Feuer der Engländer entschieden, die auf zwei Glieder standen.

Miszellen.

Wenn Johannes Müller von Erlach, dem Feldhauptmann der Berner sagt, er habe nie dem Feind den Rücken gezeigt, so würden wir dem Helden und seinem Geschichtschreiber zu nahe treten, wenn wir das wörtlich nehmen wollten. Denn nicht lange nach dem Tage der Laupener Schlacht geschah es, daß Erlach dem Feind seinen Rücken zeigte, und Johannes Müller ist es selber, der das erzählt, und zwar mit folgenden Worten:

„Es thaten vierzig Laupener einen Streifzug auf die Freiburger, und geschah, daß der erstern zweiundzwanzig erschlagen wurden. Als Erlach dieses hörte, beschloß er die Blutrache dieser tapfern Männer, auf daß den Feinden der Muth nicht steige. Er hatte eine alles unterwerfende Seelenkraft und unveränderliches Glück; alle Bürger folgten ihm; das Herz des Volks ist in der Hand großer Männer. Freudig waffnete die Jugend. Niemand wußte, wohin oder wozu Erlach sie anführen wolle; an dem Rüstungstag ließ er die Thore verschließen; er brach auf bei Nacht und ging über die Sense mit einem Roßbanner und mit zwei Fußbannern. In den Wald auf dem Schönenberg unweit Freiburg steckte er einen Hinterhalt, welchem er verbot, eher von seiner Stelle zu weichen, als wenn er sein Schwerdt schwinge;

hierauf ging er hinab an die Stadt. Vor dem Wald auf dem Berg war eine Pferdweide; diese lockte acht Männer des Hinterhalts, welche hierauf alsbald von mehreren Feinden umringt wurden; der Hinterhalt blieb still; denn Erlach, da er ihre That vernahm, sagte: „Ein paar Pferde waren ihnen lieber, als das Wohl unserer Stadt; dessen zahle sie der Feind.“ Er selbst von denen aus der Stadt angefallen, zog sich zurück; sie verfolgten ihn jenseits den Wald: plötzlich schwung er sein Schwerdt. Indessen der Hinterhalt in des Feindes Rücken fiel, wandte er sich, und schlug den Feind mit solchem Schrecken, daß nicht allein mehr als vierhundert Mann erschlagen wurden, sondern viele blindlings in den Strom der Saane rannten.“

Unter Umständen kann der freiwillige oder gezwungene Rückzug eines Theils unserer Aufstellung der Grund einer gänzlichen Niederlage des Feindes werden, — wenn er nämlich durch unsern Rückzug in einen Hinterhalt gelockt wird; — heißt's in der Tactik. Auf Erlachs breitem Rücken, den er den Freiburgern zeigte, stand schon vor 500 Jahren der Spruch geschrieben, aber seinen Feinden half das nichts, denn sie konnten ihn nicht lesen, (wie Belsazar die Schrift an der Wand nicht lesen konnte), bis ihnen Erlach mit seinem Schwerdt auf ihre Rücken die Uebersetzung gab.

*

Manche meinen, der größte Ruhm eines freien Mannes bestehe darin, immer Alles nur von sich selber zu thun und nicht zu warten, bis etwas befohlen wird. Vielleicht hat es solche Leute auch unter den Bernern gegeben, die Erlach in den Hinterhalt auf dem Schönenberg legte. Darum sprach er zu ihnen ernstlich: „Nicht bälder, als bis ich mein Schwerdt schwinge!“

*

Das Operations-Geheimniß ist auch hierlands nichts Neues. Erlach wußte es wohl zu bewahren, als er seinen Zug gen Freiburg unternahm; und die Berner ehrten sein Geheimniß, denn sie wußten, daß es werde offenbar werden zu seiner Zeit und zu ihrem Ruhm und Wohl.—Nichts im Krieg ohne Ordre; nichts ohne Vertrauen.

*

Behrenhorst, ein Deutscher, der als Offizier unter Friedrich dem Großen den siebenjährigen Krieg mit machte, ergriff in seinem Greisenalter und in der Zurückgezogenheit, am Wendepunkt dieses und des vorigen Jahrhunderts, die Feder und ward einer der schärfsten militärischen Denker der neuern Perioden. Seine Eigenthümlichkeit und Stärke besteht in der Verneinung des pedantisch blinden Glaubens an das, was man zu seiner Zeit für geometrische Gewißheit der Kriegskunst hielt, die die Masse der damaligen materiellen Geister nur als vornehmeres Handwerk nahm, weil sie nichts Höheres kannten. Behrenhorst klopfte die Suffisance seiner Zeitgenossen auf die Finger — er ging weiter, und drehte ihnen förmliche Nasen.

Es ist sehr pikant, ihn über die Flankenangriffe reden zu hören. Sein aalgewandter Verstand führt ihn gleich darauf, daß immer ein Flankenangriff der einen Seite, von der andern Seite, von dem Feind wieder flankirt werden kann. Da braucht er nun das Bild: „Diese Flankenattaquen, die so ins Unendliche fortgetrieben werden können, gleichen den Zähnen zweier Kammräder, die immer fort in einander beißen, ohne daß eines das andere beiße.“ Da ergrimmt er sich denn und exklamirt: „Also greife man in Gottes Namen ehrlich und redlich grad aus in der Front an.“ Denn, meint er, weil der gute Rath zum Flankenangriff schon der ganzen Welt verplaudert sei, so könne ihn doch keine Partei mehr ausschließlich für sich zu benutzen hoffen. Aber Behrenhorst ist ein großer Schelm. Eben weil ihm die Welt entleidete, wenn Alles symmetrisch in ihr aufgebaut wäre, und keine Ereignisse, Erfolge, Entscheidungen mehr in ihr eintreten könnten, wenn wirklich und haarscharf die Halbscheiden der Welt, die sich im Kampf wieder zu einer neuen Einheit herzustellen trachten, immer gleich und leer gegen einander aufgingen — eben drum gab der Schelm seinen neuen Rath. — Wie würde sein Geist sich erheitern, wenn er, aus dem Grab erstiegen, auf den rollenden Luftwellen der Fahnen eines Heeres sich wiegte, dessen Gegenheer den Schelmenrath, den er seiner Zeit schriftlich und gedruckt gegeben, befolgte, dessen Gegenfeldherr dächte: „Weil es doch in ein unendliches Nichts hinausläuft, nach Behrenhorst, so wollen wir, aller Flankirreserven uns enthaltend, in Gottes Namen und mit aller Courage in der Front angreifen“! Wie würde da Behrenhorsts Geist geisterhaft lachen, daß die Erschütterungen seines lustigen Zwerchfells magnetisch auf sein ganzes Heer erheiternd wirkten, wie deutlich lispelte er seinem Feldherrn ins Herz: „Laß dich durch den alten Behrenhorst nicht irre machen, folge dem Grundsatz des Flankenangriffs, der wahr ist und bleibt, nur fest und treu auch hier; denn dein Feind (lispelte er leiser) folgt des alten Behrenhorsts Wort — folge du seinem Geist!“ — Wollt Ihr über die Resultate der Schlacht noch im Zweifel seyn? Der muthige Frontalangriff zerstößt seinen Kopf; da kommt nichts heraus; der muthige Flankenangriff schmeißt den Starken um, denn er trifft den schwachen Punkt. Der schwache Punkt aber gehört zum Starken, wie die ganze Schwachheit zum Schwachen.

Berichtigungen. Nr. 2. Seite 24, auf der zweiten Spalte, Zeile 11 von oben, statt: endlich wenn es das Terrain erfordert, einige Artillerie mit Gebirgsaffutage — muß es heißen: endlich einige Artillerie, wenn es das Terrain erfordert mit Gebirgsaffutage. Nr. 3. S. 42, auf der ersten Sp. Z. 29. von oben, statt: jeder Geschützpark — jede Geschützart. S. 43, zweite Sp., Z. 3 von oben, statt: leidet — leitet. S. 44., zweite Sp. Z. 9 von unten, statt: Pionniers — Sappeurs. S. 48., zweite Sp., Z. 25 von unten, statt: mehr als 100 Mann — 50 Mann.

Für die Redaktion: F. Manuel, Oberförster, Offizier der Artillerie.

Druck von C. Langlois in Burgdorf.